



10 Jahre! WIR JUBILIEREN ... Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
 Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Buchtipp des Monats Juli 2023

© erf

*Ich versuche, über diese Zeit zu schreiben, die in mir fehlt, die in diesem Kind stecken geblieben ist.
 Vielleicht ist Heimat kein Ort, sondern eine Zeit. Kim de l'Horizon*

SCHREIBEN VOM KÖRPER HER

Kim de l'Horizon, *Blutbuch*. Dumont Buchverlag, Köln 2022

Der u. a. 2022 mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnete Roman, eine queere Spuren- und Selbstfindungssuche, hat von Beginn an Aufsehen erregt. Dies mag sich nicht zuletzt der losen, keinem traditionellen Schema folgenden, fragmentarischen queeren Erzählstruktur verdanken mit sprunghaftem Wechsel zwischen diversen Textsorten. Authentische, keinen Vorgaben folgenden Suchbewegungen, in denen die eigene, ebenso wenig festgeschriebene geschlechtliche Identität sich facettenreich spiegelt. Von der Jürgen-Ponto-Stiftung noch vor seiner Veröffentlichung als „Blitzschlag“ ausgewiesen und mit einem Preis versehen – das lässt aufhorchen.



Anlass, sich schreibend aufzumachen und der eigenen, zwiesgespaltenen Identität nachzuspüren, ist die an Demenz erkrankte Großmutter und die Erforschung der weiblichen Blutlinie sowie die Verortung des eigenen Ichs darin ebenso wie in dem queeren Körper. Das heißt für Kim de l'Horizon, dass er/sie Phasen kennt, wo er/sie sich als hetero erlebt, und Phasen, wo er/sie davon Abstand genommen, sich mal in männlicher, dann wieder in weiblicher Identität wiedergefunden hat. Das Sowohl als auch löst das Entweder/Oder ab wie zugleich das Weder noch. Diese Mehrdeutigkeit auch im Text abzubilden, ist Anliegen dieses Buchs. Der Schreibprozess, so de l'Horizon, sei für ihn eine Metamorphose gewesen, dazu angetan, sich über den Umweg des Sprachkörpers seiner physischen Körperlichkeit anzunähern. Von Kind an begleitet von dem Gefühl, dass sein Körper nicht ihm gehört. Dass er für andere da ist. Nicht für ihn, um darin zu sein. Er kommt sich vor wie ein ausrangiertes Möbelstück, wo die Erwachsenen all das deponieren, was keinen Platz in ihrem Erwachsenenhorizont hat: „das Fühlen, das unerwünscht war, die Ängste, das Mannsein, das Frausein, die Wunden.“ Leseprobe

In einer von mehreren Präambeln zu Teil 1 lesen wir von der Yogalehrerin und Videokünstlerin Tabita Rezaire „Die Wunde ist das Land der Heilung“. Von der Etymologie her ist ‚Heilung‘ mit dem englischen ‚whole‘ = ‚ganz‘ verwandt. Zugleich scheint das Wort ‚Heilung‘ dem Prozess des Schreibens dieses Textes immanent zu sein. Die Wunde, das ist der versehrte, zurückgewiesene Körper, aus dem heraus ‚de l'Horizon‘ schreibt, der, in der Ambivalenz zwischen Mann und Frau zu verorten, keinen eindeutigen Ort hat, an dem er/sie sich zugehörig finden könnte. Vielmehr ist er/sie aufgefordert, sich im Dazwischen, dem Unbestimmten, zu definieren und somit neu zu erfinden, die Grenze zwischen dem einen und dem anderen auszudehnen, zu überschreiten. Das heißt, den Blick über den Tellerrand zu wagen, sich auf das, was jenseits davon ist, einzulassen. Unbekanntes Terrain, insofern riskant, schmerzhaft, sieht sich die Erzählfigur im Zuge dessen doch immer wieder genötigt,

am Rand des Abgrunds zu lavieren. Andererseits ist es eben dieser Zwiespalt, der den Horizont erweitert und den Autor zugleich auf ‚die richtige Spur‘, Richtung ‚Land der Heilung‘, angesetzt haben mag. Dies Land verheißt nicht zuletzt, dass wir dann heilen, wenn wir vermögen, das Ganze in den Blick zu nehmen, sprich den ganzen Menschen, in seiner Vielfalt, seinen Abgründen und Ambivalenzen, in seiner Diversität und Leuchtkraft. Dies wiederum postuliert eine Bahn brechende Offenheit, äußerstes Gewahrsam die Dinge des Lebens betreffend. Eben dieses Risiko ist de l’Horizon eingegangen und hat es sprachlich mit Bravour gemeistert.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Dumont-Verlag